

wunderung und volles Lob gefunden und auch der zweiten Auflage muß daselbe geipendet werden. Der Verfasser betont im Vorworte, daß dieses Werk den Hauptzweck verfolge, „dem Seelsorgeklerus in lichtvoller und leichtfaßlicher Darstellung eine Sakramentenlehre zu bieten, aus welcher er immer wieder dogmatische Vertiefung und ästhetische Anregung zur würdigen Verwaltung seines hochheiligen Amtes schöpfen könnte“. Dieser Zweck ist vollauf erreicht in diesem gediegenen Belehrungs- und Erbauungsbuch. „Quotidiana vilescunt“ — will sich der Priester vor diesem gefährlichen Feinde seines heiligen Amtes schützen, so greife er nach diesem herrlichen Werke, es wird ihm neuen Opferinn und neue Opferfreude, den Gläubigen aber durch den für den heiligen Dienst begeisterten Seelsorger Hochachtung und Verständnis der heiligen Sakramente bringen. Aller Gelehrtenstreit und gelehrte Ballast ist vermieden, damit der Zweck des Verfassers um so reiner und besser erreicht werden kann. Möge auch diese zweite Auflage recht viele Freunde finden, es ist ein „Priesterbuch“ im eigentlichen Sinn des Wortes!

P. W. O. S. B.

4) **Casus conscientiae ad usum confessoriorum compositi et soluti.**

Von Augustin Lehmkuhl S. J. Editio altera. Zwei Bände. Gr. 8°.

IX, 568 u. 592 S. Freiburg 1903. Herder. M. 12.80 = K 15.36.

Man hat es seinerzeit als Zeichen des Darniederliegens der katholischen Moraltheologie hingestellt, daß die alten Moralwerke von Elbel und Sporer neu herausgegeben werden. Trotzdem sind beide Neuausgaben bereits in 2. Auflage erschienen, ja man hat sogar von jener Seite her den Wunsch ausgesprochen, es möchte auch das Werk von Reiffenstuel († 1703) in neuen Gewande vorgelegt werden. Bei Sporer mag vielleicht der Erfolg darin seinen Grund haben, daß sein Lehrbuch, das nach der Meinung des Moralisten von Tübingen im Jahre 1898 die rein kasuistische Methode anwendet, im Jahre 1902 aber nach der Ansicht desselben Rezensenten den großen Vorzug der Verbindung der scholastisch-spekulativen und kasuistisch-praktischen Methode besitzt.

Man hatte ferner in scharfer Weise die Kasuistik angegriffen. Der selbe Gelehrte eiferte wiederholt gegen die „kasuistische Kleinräumeri“, die er 1898 und wiederum 1903 so schön und wissenschaftlich (?) eine „pharisaisch-judaistisch-rabbinisch-talmudistische Apotheker-Theologie“ nannte. Dieses Urteil galt speziell der Theologia moralis von Lehmkuhl. Und nun hat dieser „Herr P. Lehmkuhl S. J.“, von dem der Tübinger Professor „kein Zugeständnis auch nur für die besonnenste Reform der Moraltheologie erwartet hat“, nach dem Beispiele seiner Ordensgenossen Gury, Bucceroni, Genicot, eine Kasus-sammlung gleichsam als Supplement zu seiner Moraltheologie veröffentlicht, und wider Erwarten schnell mußte auch von diesem Werke eine 2. Auflage erscheinen. Vielleicht hat auch hier das Urteil des erwähnten Rezensenten mitgeholfen: „Er (Lehmkuhl) ist weder in seiner Moraltheologie noch in den Casus reiner, einseitiger Kasuist, sondern verbindet im großen und ganzen die scholastisch-spekulative und kasuistisch-praktische Methode mehr oder weniger miteinander.“ Das sind wohl Erscheinungen in der Wissenschaft, die eines gewissen Interesses nicht entbehren.

In dieser 2. Auflage sind mehrere Kasus neu dazugekommen (1. Bd. nr. 289 a, 2. Bd. nr. 47 a, 49 a, 284 u. 285), einiges ist verbessert worden. Der liebenswürdige (?) Rezensent könnte aber auch bei diesem Werke wieder bemerken, „daß Herr P. Lehmkuhl mit der ganzen Zähigkeit eines Skrupulanten unentwegt an seiner Meinung festhält“. In der Vorrede verteidigt er den Kasus nr. 18 (1. Bd.) gegen den Vorwurf der Laxität und betont zur Begründung des Kasus nr. 22 die alte Lehre: *Injusta lex, nulla lex.* (cf. s. Thom. 1, 2. q. 96. a. 4.) Die Pflicht der Obrigkeit, gerechte Gesetze zu geben, geht voraus der Verpflichtung der Untertanen, auch den menschlichen Gesetzen im Gewissen zu gehorchen. Die Begründung des Kasus 18 hat mich

auch bekräftigt in der Meinung, daß die Übung des Kasus Du. = Schr. 1903, p. 890 nicht richtig sein dürfte. Es geht wohl nicht an, bei demselben Essen *ceteris paribus* in bezug auf eine Verpflichtung die Ortszeit und in bezug auf eine andere die mitteleuropäische Zeit zu benutzen. „Sane non licebit, utrumque simul sequi“, sagt Lehmkühn, und der Grundsatz: Qui sentit commodum, sentire debet et onus gilt wohl auch hier.

Erwähnte Kasusammlung, die vortrefflichste unter den vorhandenen, sei als praktisches Wiederholungsbuch der Moralphilosophie allen Seelsorgern neuerdings bestens empfohlen.

St. Florian.

Prof. Menstorfer.

5) Die innere Schönheit des Christentums. Von Emil Fingens S. J.

Mit Approbation des hochwürdigen Herrn Erzbischofs von Freiburg.

Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8°. XII, 207 S. Freiburg i. B. 1902.

Herdersche Verlagshandlung. M. 2. — = K 2.40.

Dieses schon in seiner ersten Auflage in unserer Zeitschrift (1899, S. 666) besprochene Werk hat schon damals die rückhaltslose Anerkennung von berufener Feder erhalten. Es ist ein Werk an Umfang gering, aber dafür an Gedanken umso reicher: gewiß ein Vorzug in unserer Zeit. Es ist auch ein Buch, welches gründliches Nachdenken und auch einiges Studium einschlägiger dogmatischer Fragen verlangt, und wir glauben, auch das sei ein Vorzug unseres Buches. Das Buch stellt das Christentum vom Gesichtspunkte der Schönheit aus dar, und da Schönheit *varietas in unitate*, vom Gesichtspunkte der Einheit. Alle die mannigfaltigen Geheimnisse, die verschiedenen kirchlichen Aemter und Einrichtungen werden zurückgeführt auf den Mittelpunkt der Einheit, Jesus Christus, der die Kirche gestiftet und in ihr fortlebt und wirkt. Indem das Buch zeigt, daß das Christentum seine einzige und volle Ausgestaltung nur in der katholischen Kirche gefunden hat und finden konnte, wird es zugleich die beste Apologie gegen jene, welche die Kirche entbehren zu können glaubten, oder denen wenigstens Christentum und Kirche als zwei getrennte Dinge vorschwebten. Es bildet eine gute Waffe gegen die Bestrebungen, das Christentum zu verwässern oder seinen reichen Lebensinhalt in ein bloßes philosophisches System zu verflüchtigen. Christus im Christentum ist der 1. Teil. Die Kirche 1. als Schule der Wahrheit (Lehramt), 2. als der mystische Leib Christi (Priesteramt), 3. als Reich Christi (Hirtenamt) ist der 2. weitaus umfangreichere Teil. Möge das Buch zu einem immer tieferen Eindringen in den Geist des Christentums begeistern.

Braunau.

— b —

6) Des heiligen Anselm von Canterbury zwei Bücher: „Warum Gott Mensch geworden“. Uebersetzt und glossiert von Dr. Wilhelm Schenz, Rektor und Professor der Theologie am kgl. Lyzeum in Regensburg. Zweite Auflage. 8°. XIV und 111 S. Regensburg, Rom, New-York und Cincinnati. 1902. Druck und Verlag von Friedrich Pustet,

Typograph des heiligen Apost. Stuhles. Ungebunden M. 1.20 = K 1.44.

Der heilige Anselm, Erzbischof von Canterbury und Primas von England (1093—1109), wegen seiner großen Gelehrsamkeit *Doctor ecclesiae*, hat besonders einzelne Fragen dogmatischer und spekulativer Natur behandelt und durch seine Werke den Namen des Vaters der Scholastik erhalten. Die vorliegende Uebersetzung nach der Ausgabe von Lämmer gibt eine seiner berühmtesten Schriften wieder, eine Schrift, welche teils Streitschrift ist gegen die Einwendungen der Gegner, teils positive Untersuchungen über die Menschwerdung Christi und die damit zusammenhängenden Fragen gibt. Solche Fragen sind z. B.: Ueber die Freiwilligkeit des Leidens Christi; über die menschliche Natur Christi; ihre Eigenschaften und Fähigkeiten; warum